

Einladung zum Gottesdienst in St. Maria im Kapitol

18. Sonntag im Jahreskreis

Sonntag, 31.07. 10.30 Uhr Heilige Messe der Gemeinde als 1. Jahrgedächtnis für Herbert Kreuzer

Donnerstag, 04.08. 18.30 Uhr Heilige Messe

Sonntag, 07.08. 10.30 Uhr Heilige Messe der Gemeinde

Gottesdienste in St. Maria in Lyskirchen

Sonntag, 31.07. 19.00 Uhr Heilige Messe der Gemeinde als 3. Jahrgedächtnis für Werner Kürten

Donnerstag, 04.08. 15.00 Uhr Rosenkranzgebet für den Frieden und die Versöhnung der Religionen und Kulturen

Freitag, 05.08. 18.00 Uhr Heilige Messe in der Krypta, anschließend Bibelgespräch im Pfarrsälchen

Samstag, 06.08. 18.00 Uhr Heilige Messe zum Fest Christi Verklärung

Sonntag, 07.08. 19.00 Uhr Heilige Messe der Gemeinde

„Jesus glaube ich,
dass Gott Liebe ist.“

(Josef Imbach)

IHS

Matthias Schnegg, Pfarrer
An Lyskirchen 12, 50676 Köln

@ schnegg@lyskirchen.de
☎ 0221/2 57 05 64

Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

@ krankenhausesseelsorge@erzbistum-koeln.de
☎ 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15

Monika Schmitz, Pfarramtssekr.
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

@ pfarrbuero@maria-im-kapitol.de
☎ 0221/21 46 15 Fax 0221/2 40 34 32

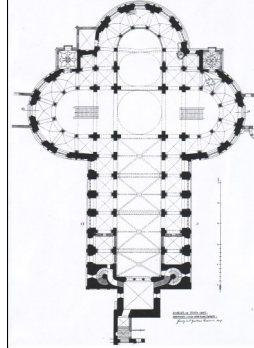
Öffnungszeiten des Pfarrbüros: ☎ Mo, Di, Mi, Fr 9-12 Uhr und Do 15-18 Uhr

Homepage

🌐 www.maria-im-kapitol.de

18.

Sonntag
im
Jahres-
kreis



St. Maria im Kapitol
31. Juli 2016

Spiegel

(zu Lukas 12,13-21)

Manche Geschichten werden erzählt, damit die Hörerschaft sich darin wie in einem Spiegel selbst betrachten kann. Dann gilt es, in sich zu gehen und seine Lebenshaltung zu überdenken. Eine solche Geschichte, die auf die eigene Lebenshaltung abzielt, finden wir in der Geschichte vom reichen Kornbauern. Sie gehört zu den Erzählungen, die wir einzig bei Lukas finden. Mit diesem Sondergut schärft sich immer wieder der Blick auf das, was dem Evangelisten wichtige Botschaft ist. Er spricht in eine Gemeinde, in der es auch Wohlhabende gibt. Ihnen soll diese Geschichte ein Spiegel zur Revision ihrer Lebenshaltung sein. Wenn wir diese Erzählung hören, wird sie auch uns zum Spiegel unserer Haltung. In der Beziehung zu einem großen Teil der Weltbevölkerung werden wir uns auf die Seite der Wohlhabenden zu stellen haben.

Die Geschichte lässt uns Jesus als Lehrer in einer großen Volksmenge sehen. Aus der spricht ihn jemand an – ein namentlich nicht Benannter. Er wird zu einer Symbolfigur einer Denkensart. Dieser Mann bittet Jesus um einen Schiedsspruch. Es geht um das Teilen eines Erbes. Dazu ist gut zu wissen, dass in damaliger Zeit der Zusammenhalt eines Erbes ein Ideal darstellte. Das garantierte eine Bewahrung und Mehrung des Besitzes. Der Mann fordert nun seinen Pflichtteil und rüttelt an einem Ideal der jüdischen Umwelt.

Die Ablehnung Jesu ist eindeutig. Er verwahrt sich mit schroffem Unterton des Ansinnens, ihn als Schiedsmann zu missbrauchen. Seine Aufgabe sieht er im Hinweis auf das, was einem gelingenden und erfüllenden Leben dient. Diese Belehrung schließt sich sogleich an.

Jesus warnt vor der Untugend der Habgier – der *Habgier jeder Art*. Sie gilt in der Antike als Quelle des Unglücks. Im Mittelalter zählte man sie zu den ‚Todsünden‘ – zu den Empfindungen, die das Leben nicht reicher machen, sondern vergiftend schmälern. Die Habgier ist etwas, was eine der Möglichkeiten menschlichen Erfahrens ist. Sie will, sie muss haben – und wird in diesem Drang, haben zu müssen, niemals gestillt. Wir kennen aus eigener Lebenserfahrung vielleicht diese Leben abziehende Macht der Habgier. Oft sind es gerade Erbstreitigkeiten, die dieses in uns schlummernde Begehren locken. Daher auch die Verbindung der Anfrage nach Schiedsspruch und der Antwort Jesu in der Warnung vor der Habgier.

Ein Weisheitsspruch rundet die Warnung vor der Habgier ab: *Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt*. Die dann folgende Erzählung spricht in die Frage nach dem Sinn unseres Lebens. Das Vermögen wird es nicht sein. Es ist aber auch keine grundlegende Absage an das Vermögen gemacht. In der lukianischen Gemeinde gab es Menschen, die vermögend waren. Das Vermögen an sich schmälert nicht ein sinnerfülltes Leben. Mit seinem Vermögen im Überfluss zu leben, das wird ins Blickfeld gerückt. Vermögen muss demnach eine soziale Komponente haben, muss sich dem Teilen verpflichtet wissen. Denn Vermögen ist oft genug eine selbst erbrachte Leistung. Es gilt im biblischen Verständnis aber auch als zur Verantwortung verpflichtendes Geschenk. Das wird bis auf den heutigen Tag von vielen sehr bewusst auch so gesehen. Viele soziale Lebensstärkungen sind nur möglich, weil Menschen mit Vermögen auch

üppig geben und ermöglichen.

Die nun erzählte Geschichte von dem reichen Kornbauern ist eine Beispielgeschichte, die verdeutlicht, um was es in der Mahnung vor der Habgier geht. Wir hören von einem Mann, der einen unerwartet hohen Ernteertrag hat. Er geht in ein Selbstgespräch mit sich, überlegt, was die angemessene Verhaltensweise zum großen Ertrag darstellt. Schließlich hat er die Lösung: Er lässt die alten Vorratsscheunen abreißen und eine neue, der großen Ernte entsprechende Vorratsscheune bauen. Das kann unternehmerisch und wirtschaftlich die angemessene Lösung sein. Auffallend, dass bis hierher von all denen, die diese Ernte eingebracht haben, keine Rede ist. Das ist oft das Schicksal derer, die den Ertrag einer Firma erarbeiten – dass die Besitzenden meinen, dass der Gewinn selbstverständlich ihnen gehört. Sie sind schließlich die Besitzer und Arbeitgebenden. Dass das Werk der Arbeitenden aber den Ertrag erst möglich macht, wird ausgeblendet.

Dass der Mann der Geschichte nur den selbstbezogenen Blick hat, verrät die Zwiesprache mit seiner ‚Seele‘. Die Seele ist im biblischen Sprachgebrauch die Vitalität, die Lebenskraft, das Leben in seiner Fülle und gleichzeitigen bleibenden Bedürftigkeit. Der Kornbauer reflektiert seine Lebenssituation im Angesicht seiner eigenen Lebenskraft. Dieser spricht der reiche Bauer zu, dass es nun Zeit des Genießens sei – im Essen und Trinken und sich wohl sein lassen. Kein einziger Gedanke an die, die ihm den Reichtum ermöglicht haben. Kein Gedanke, dass seine gute Ernte auch ein Geschenk des Himmels ist. Kein Gedanke daran, dass diese Überfülle Anlass sein kann, mit den Bedürftigen zu teilen. Der Mann, so stellt die Erzählung dar, sonnt sich in seinen eigenen Möglichkeiten. Er sieht sich gesichert über viele Jahre hin dank seines guten Ertrages.

Dann kommt der Einspruch Gottes. Alles, was der Reiche in seiner Habgier für sich sichern will, erweist sich als völlige Illusion. Zynisch bissig klingt der Ausspruch Gottes: *Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast? Wem wird es gehören, wenn noch in dieser Nacht das Leben zurückgefordert wird. Die Antwort bleibt offen. Aber alle Zuhörenden werden den Kopf senken und sagen: Wem auch immer es dann gehören wird – ganz sicher nicht dem, der es zu seiner eigenen Sicherung angehäuft hat. Es wird auch deutlich gemacht, dass das Leben, die ‚Seele‘, die Vitalität nicht die Errungenschaft des einzelnen Menschen ist, sondern eine Gabe, eine Leihgabe Gottes. Darum kann die Stimme Gottes in der Erzählung auch von ‚zurückfordern‘ sprechen. Das Leben ist nicht der*

eigen verfügbare Besitz. Für den Mann in unserer Geschichte ist es eine große Ernüchterung. Für die Zuhörerschaft will es Mahnung sein, sich nicht in Illusionen über das eigene Leben und über den Besitz des Lebens zu bestimmen.

Mit einem Weisheitssatz endet die Perikope: *So geht es jedem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist.* Diesen Satz in den Spiegel des eigenen Lebens geschoben, gibt Wegweisung für den Umgang mit Besitz. Das Lukasevangelium lehnt den Besitz nicht ab. Es verweist auf die Selbsttäuschung, wenn man meint, mit dem Anhäufen von Schätzen sich selbst ein sinnerfülltes Leben schaffen zu können. Sinnerfüllt wird Vermögen erst da, wo es auch hilft, *vor Gott reich zu sein.* Das bedeutet, das eigene Vermögen auch in der Sorge um die Seele, die Vitalität anderer Menschen einzusetzen. Demnach kann der Mensch nicht glücklich sein, wenn er andere Menschen in ihrem Unglück neben sich leben sieht.

Wir wissen, dass es genügend Menschen gibt, die sich diesen Spiegel des Evangeliums nicht vorhalten, schon gar nicht vorhalten lassen wollen. Da wird es wieder zu einer Entscheidung, sich persönlich für den Weg des Evangeliums einzusetzen. Dann kann Besitz nicht ohne Sozialverpflichtung sein. Das gilt im privaten Leben. Das gilt ebenso und nachdrücklich auch im Zusammenleben der Völker. Wir wissen, dass die Armut des größeren Teils der Weltbevölkerung sich aus dem Reichtum des kleineren Teils ergibt. Dass wir leben können, wie wir leben, hat direkten Zusammenhang mit den begrenzten Lebensmöglichkeiten anderer Menschen auf der Erde. Aus der Sicht des Evangeliums ist das ein Skandal. Wir erleben mehr und mehr, dass die Armen sich den Weg dorthin bahnen, wo die Reichen leben. Wer kann es ihnen verdenken? Wir haben das unverdiente Schicksal, auf dem reicheren Teil der Erde groß geworden zu sein und zu leben. Das ist nicht ausschließlicher Selbstverdient. Je größer unser Wohlstand, umso größer auch die Verpflichtung, ihn mit den Armen zu teilen. Bollwerke zur Verteidigung unseres Wohlseins entsprechen nicht dem Geist des Evangeliums. Und Nachfolge ist die Einwilligung, sich in Entschiedenheit dem Weg des Evangeliums zu unterstellen. Das ist gesellschaftlich gesehen eine Herausforderung und Verunsicherung zugleich.

Das mit dem *Reich-werden-vor-Gott* greift in unsere Lebensgewohnheiten ein. Das Lukasevangelium hält uns den Spiegel hin, dass wir diesen Abgleich mit der Lehre Jesu uns zumuten.

Ihr Matthias Schnegg

‚Geburtsfest‘ der Hardenrathkapelle

Am 6. August jährt sich zum 550sten Mal die Fertigstellung der Hardenrathkapelle. Ein Grund, diesen Anlass nicht einfach an uns vorbeiziehen zu lassen. Wir begehen dieses Gedenken in der Hl. Messe des 7. August um 10.30 Uhr. Zur Hardenrathkapelle gehört auch die Sängerempore. Zum Gedenktag werden zwei Sänger von dort aus den Gottesdienst mit Gesang aus der Zeit der Entstehung der Kapelle anreichern. Im Anschluss an die Hl. Messe wird Frau Dr. Ruf aus Dresden in der Ostkonche einen Vortrag zur Kapelle halten: "Bürger und ihre Kirche - Caritas, Kunst und Musik auf der Grundlage christlichen Glaubens / 550 Jahre Hardenrathkapelle an St. Maria im Kapitol" ist der Vortrag betitelt. Er verrät eine eigene Mischung der Verbindung zwischen Bürgertum und Kirche in einer besonderen Ausprägung von Caritas, Musik und Kunst. Im Anschluss an den Vortrag kann die Kapelle besucht werden. Herzlich willkommen alle, die da sein mögen und können. (MS)

Plektrudenstift

Im Rahmen der 900-Jahr-Feier unserer Kirchweihe wurde am 4. Juli 1965 das Plektrudenstift gegründet und vorgestellt. Im Aufgabenprofil der Kapitolsgemeinde war den Gründungsvätern damals am Bau einer Einrichtung mit 25 seniorengerechten Wohnungen gelegen. Das Projekt wurde im geistlichen Sinne der Fürsprache der Hl. Plectrudis anvertraut. Diese hat im 8. Jahrhundert in den Resten des Kapitolstempels eine erste Marienkirche erreicht und dasselbst ihren Lebensabend als Witwe nach dem Tod ihres Mannes und ihres Sohnes verbracht. Mit allen derzeitigen Bewohnerinnen und Bewohnern unseres Plektrudenstiftes auf der Nordseite der Basilika dürfen wir uns des gelungenen und weitsichtigen sozialen Projektes noch heute erfreuen. (RH)

Pfarrbüro

Das Pfarrbüro ist am Donnerstag, dem **04.08. nur von 9-11 Uhr** geöffnet. Am **Freitag, dem 05.08. und Montag, dem 08.08.** bleibt das Büro geschlossen.

Irischer Reisesegen



*Möge die Straße uns zusammenführen,
und der Wind in deinem Rücken sein,
sanft falle Regen auf deine Felder,
und warm auf dein Gesicht der Sonnenschein.*

*Und bis wir uns wieder sehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand.*

*Führe die Straße, die du gehst,
immer nur zu deinem Ziel bergab,
hab, wenn es kühl wird,
wärmende Gedanken,
und den vollen Mond in dunkler Nacht.*

*Und bis wir uns wiedersehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand.*

*Hab unterm Kopf ein weiches Kissen,
habe Kleidung und das täglich Brot,
sei über vierzig Jahre im Himmel,
bevor der Teufel merkt, du bist schon tot.*

*Und bis wir uns wiedersehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand.*

*Bis wir uns mal wiedersehen,
hoffe ich, dass Gott dich nicht verlässt;
er halte dich in seinen Händen,
doch drücke seine Faust dich nicht zu fest.*

*Und bis wir uns wiedersehen,
halte Gott dich fest in seiner Hand.*